

Predigt am letzten Sonntag nach Epiphania

02.02.2020

Textgrundlage: Offenbarung 1,9-18

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus.

Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden (...).

Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Friede sei mit Euch und Gnade von dem, der da war, der da ist und der da kommt. Amen.

Was für ein Text, was für ein bildgewaltiger und mächtiger Text. Hören Sie noch einmal, schließen Sie ruhig die Augen – hören Sie die Bilder, riechen und schmecken Sie den Text, fühlen Sie ihn mit allen Sinnen:

“Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus.

Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. (...)

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.”

Was für ein Text, was für ein bildgewaltiger und mächtiger Text. Glühendes Erz und glänzender Schnee, funkelnde Sterne und blendende Sonne, goldene Leuchter, Schwert und Wasserrauschen, es wird gelebt, gestorben und von neuem gelebt, ewig gelebt und die Hölle wird aufgeschlossen. Mächtig! Gewaltig!

Als ich den Text las, um mich auf diesen Gottesdienst vorzubereiten, hab ich erst einmal ein paar Minuten gebraucht, um mit den überwältigenden Eindrücken klar zu kommen. Um die Bilder klar zu kriegen, die hier aufgerufen werden, die in unseren Geist gepflanzt werden. Und ich hab mich gefragt:

braucht es für so einen Text nicht mindestens ein Multiplex Kino mit 3-D und Dolby-Surround-Sound?

Nein, hab ich mir gesagt, denn Johannes – unser Bruder und Teilhaber am Reich und an der Geduld Jesu Christi (das ist wichtig, die Geduld – darauf komme ich gleich noch)

Johannes saß nicht im Kino. Der saß auf Pathmos, auf einer Insel mitten im Meer, im Mittelmeer. So hat er es aufgeschrieben. Aber Vorsicht, bei Johannes kann alles ein Bild sein.

Hat die Insel etwas zu bedeuten? Eine Insel ist abgetrennt und abgeschieden – der Raum ist begrenzt, die Zeit wird grenzenlos, besonders, wenn einen der Geist ergreift am Tag des Herrn – das ist der Sonntag, das ist heute und Johannes hat aufgeschrieben, was ihm am Sonntag wiederfahren ist.

Und hat es dann verschickt an die Gemeinden, an die Ekklesias. Das kann auch Kirchen heißen, das heißt aber vor allem die „Herausgerufenen“: die aus Raum und Zeit heraus Gerufenen und das sind wir – heute und hier, als Gemeinschaft, als Heilige, als diejenigen, die auf Gottes Wort hören, der uns ruft. Und als diejenigen, die auf den hören, der auch Johannes zugerufen hat.

Ein Ruf wie der Schall einer Posaune! Auch wir feiern ja Gottesdienste mit Trompeten und Posaunen – heute nur mit Orgel – aber egal, Instrumente versetzen die Luft in Schwingung, das Pneuma und das ist immer beides: die Luft zum Atmen und der Geist zum Leben. Und wenn sie sich von der Musik umwenden zum Altar, dann sehen sie unsere Leuchter und mitten drin sehen sie das Kreuz im Licht.

Was unserem Gottesdienst nur noch fehlt, ist der Menschensohn mit Augen wie Feuerflammen und einer Stimme wie Wasserrauschen.

Das Feuer im Neuen Testament – das ist Pfingsten, das ist die Begeisterung des Glaubens, der geweckt wird.

Und rauschendes Wasser – das ist im Neuen Testament der Jordan, jener Fluss zu dem wir alle getreten sind oder treten werden, um Buße zu tun und die Taufe zu empfangen. Und Taufe, das heißt, dieser Welt und dieser Zeit zu sterben. Das heißt, im Meer der Zeit eine Insel werden – eine Insel, auf der passiert, was Johannes passiert ist:

der Menschensohn legte seine Hand auf ihn und sprach: Fürchte dich nicht!

Fürchte dich nicht! Das ist die Weihnachtsbotschaft, das ist Christi Reich. So fängt es an. Christus spricht: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Johannes lebte – naja, das lässt sich schwer sagen, aber auf jeden Fall lebte Johannes weit vor der mittelalterlichen Hölle mit Feuer und endlosen Qualen und all den Bildern, die Hollywood in unser kulturelles Gedächtnis eingespeist hat. Die johanneische Hölle/Unterwelt ist ein Reich der Schatten –

flüchtige Existenzen, die nichts mehr bewirken, verdammt den Lauf der Welt zu verfolgen, ohne einen Finger rühren zu können – im Grunde wie im Kinosessel: alles passiert auf der Leinwand, aber es passiert nicht mir. Und aus dieser Hölle ist Christus der Fluchthelfer – er schließt sie auf: hindurchgehen müssen wir schon selbst.

Das ist alles – wortwörtlich – viel mehr hat das Christentum nicht zu bieten: Taufe und Ostern, Weihnachten und Pfingsten und das alles passiert an jedem Tag des Herrn. Wenn die Herausgerufenen zusammen kommen und wenn für eine Stunde Raum und Zeit weit weg sind, weil Gott, der ewige Gott, uns ganz nah ist. Das ist Gottesdienst.

Aber keine Sorge – wenn sie jetzt das Gefühl beschleicht, so haben sie den Gottesdienst noch nie erlebt, oder wenn sie so einen Gottesdienst gar nicht wollen – so überwältigend. Die Bibel kennt ja auch die leisen Töne.

Gott will im Dunkel wohnen – und hat es doch erhellt. Zu jedem Ruf gehört das Echo, zum Reden gehört das Schweigen und zu allem braucht es Geduld – die Geduld Jesu Christi, der jeden von uns auf seine Weise ruft. Hier und heute oder morgen und dort draußen. Durch überwältigende traumhafte Bilder oder durch einen, der aussieht wie ein Mensch, der seine Hand im rechten Augenblick auf mich legt und mir sagt: fürchte dich nicht.

Ich habe Geduld und ich übe mich in Geduld, dass es auch mir passiert, denn ich bin getauft. Ich bin herausgerufen aus dieser Welt und Zeit und bin herzgerufen in die Gemeinschaft der Heiligen. Und wenn ich einmal falle und bin wie tot, dann wird er da sein, der Lebendige, dann wird er da sein, der Friede Gottes, jener Friede, der höher ist als all unsere Vernunft, möge er Eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.

Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Februar 2020

Nach: Pfarrer Thomas Thieme (2018)